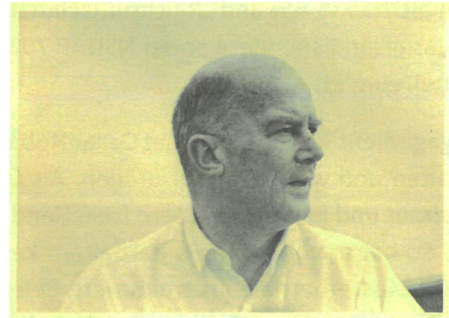




Die großen, beeindruckenden Dampfschlepper waren die Visitenkarten der Reedereien auf dem Rhein. Neben ihrer industriell-sachlichen Durchnummerierung (RAAB KARCHER XIV) konnten sie einen Ehrennamen erhalten. Dann wurde das Schiff oft einem hohen Mitarbeiter der Reederei gewidmet. Als die Reederei Raab Karcher im Jahr 1927 das Schiff H. PAUL DISCH VII von der Reederei H. Paul Disch kaufte, trug es den Ehrennamen WILHELM VON OSWALD. Raab Karcher widmete das Schiff dann dem Großindustriellen Fritz Thyssen. Nach seiner Kritik am Polenfeldzuges von 1939 wurde Fritz Thyssen, der die NSDAP anfangs stark unterstützt hatte, nun zum Verfolgten des Regimes. Die Reederei, die seit 1910 von Oscar Huber (je nach Dokument auch *Oskar Huber*) und seinem Bruder Willi geführt wurde, bemühte sich um ein gutes Verhältnis zur NS-Regierung und verzichtete ab 1940 auf den Ehrennamen. Am

Ende des Krieges wurde das Räderboot, wie fast alle Schiffe auf dem Rhein, auf Befehl der Wehrmacht versenkt. Im Jahr 1946 wurde es gehoben und so weit instandgesetzt, dass es 1947 wieder fahren konnte. Bei der neuen Indienststellung erhielt das Schiff den neuen Ehrennamen OSCAR HUBER. Als Oscar Huber im Jahr 1957 starb, behielt die Reederei den Namen bei und seit 1971 besteht das Räderboot als Museumsschiff im Besitz der Stadt Duisburg mit diesem Namen fort.

Im 21. Jahrhundert hinterfragt die Öffentlichkeit, wie ehrwürdig die Figuren des 19. und 20. Jahrhunderts noch sind, nach denen öffentliche Institute, Straßen und Plätze benannt sind. Sie fragt „Wer war Oscar Huber?“. Wir begrüßen diese Auseinandersetzung mit der Geschichte sehr und wollen den Namen OSCAR HUBER als Namen des Museumsschiffs erhalten. Nicht um den damaligen Geschäftsführer zu ehren, sondern um die Geschichte des Schiffs und der Dampfschleppschifffahrt als Aspekt der Schwerindustrie in den Friedens- und Kriegsjahren des 20. Jahrhundert im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent zu halten. Wer war also Oscar Huber?



Oscar Huber privat, ca. 1950



Oscar Huber im Anzug mit Hakenkreuz-Brosche. ca. 1940

Die Familie Huber stammt aus Straßburg im Elsass, das während der Kindheit von Oscar und Willi zum Deutschen Kaiserreich gehörte. Der Verlust der elsässischen Heimat an Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg verletzte die Brüder sehr. Sie sprachen fortan kein Französisch mehr, obwohl sie es gut beherrschten, und unterstützten während der Weimarer Republik deutschnationale Parteien. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 entzweiten sich die Brüder politisch. Während Willi weiterhin dem konservativen Geiste der Deutschnationalen folgte, engagierte Oscar sich für die nun herrschende NSDAP, was ihm viele Vorteile einbrachte. Den Judenhass der Nationalsozialisten teilte er nicht. Im Großen und Ganzen schien er aber mit der Politik Hitlers einverstanden zu sein.

Aus der Entnazifizierungsakte geht sein Engagement für die Partei klar hervor. Am 01.05.1933 trat Oscar Huber in die NSDAP ein. Darüber hinaus wurde er Mitglied in den Parteiorganisationen „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ (1934-35) und „Deutsche Arbeitsfront“ (1935-45) sowie den nationalsozialistisch gleichgeschalteten Vereinen „Reichsbund für Leibesübungen“ (1935-45), „Deutsche

Jägerschaft“ (1933-45) und „Reichsluftschutzbund“ (1935-45). Außerdem war er von 1934-1945 förderndes Mitglied der SS. Insgesamt spendete er der NSDAP 700.000 RM. Mit Gauleiter Robert Wagner und Kreisleiter Willi Worch war er eng befreundet.

Das Engagement für die Partei hat Oscar Huber erlaubt, seine Ämter und Würden aus der Zeit der Weimarer Republik zu behalten und weitere hinzuzufügen. Als Geschäftsführer eines kriegswichtigen Industriekonzerns hat die Partei ihm vertraut und ihm firmenintern freie Hand gelassen. Diesen Spielraum nutzte Oscar Huber auch zum Wohle anderer aus. So hat er von seinen Mitarbeitern kein Engagement für die Partei gefordert und das Unternehmen nicht zu einem NS-Musterbetrieb umstrukturiert. Belegt ist außerdem, dass er zwei jüdische Mitarbeiter auch nach 1933 nicht nachteilig behandelte und auch seine Beziehungen zu jüdischen Geschäftspartnern nach 1933 fortsetzte.

Als kriegswichtiger Betrieb profitierte Raab Karcher stark von der Rüstungspolitik der Nationalsozialisten. Während des Zweiten Weltkrieges stellte die Firma Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene ein. An der Entschädigung der Zwangsarbeiter hat sich die Firma nach Kriegsende nicht beteiligt. Als die deutsche Regierung im Jahr 1937 die Kunstsammlung des jüdischen Unternehmers Edwin Reis beschlagnahmte und versteigern ließ, nutzte Oscar Huber die Gelegenheit, um zwölf der Kunstwerke zu ersteigern.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der NS-Herrschaft äußerten sich das Polizeipräsidium Karlsruhe, Mitarbeiter von Raab Karcher, Geschäftspartner und Freunde positiv beziehungsweise entlastend über Oscar Huber. Belastende Aussagen gegen ihn lagen beim Entnazifizierungsprozess nicht vor. Das Gericht kam daher zu dem Urteil, dass Oscar Huber als Mitläufer einzustufen sei, der aus wirtschaftlichen Interessen die Nähe zur Partei gesucht hatte, aber weder überzeugter Nationalsozialist war, noch sich an nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt hatte. Auch die Tatsache, dass die Reederei Raab Karcher im Jahr 1947 noch ein Schleppboot nach ihm benannte, spricht dafür, dass der Ruf Hubers in der Öffentlichkeit nicht gelitten hatte. Die Tatsachen, dass er ausgerechnet die SS über Jahre förderte, Raubgut aus enteignetem jüdischem Besitz erwarb und sich nach Kriegsende nicht für die Entschädigung der Zwangsarbeiter einsetzte, sprechen allerdings dafür, dass er dem Unrecht im NS-Staat näherstand, als es für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen erforderlich gewesen wäre.

Mit seiner Haltung zum NS-Regime stellt Oscar Huber in der Chef-Etage der deutschen Industrie in den 1930er und 1940er-Jahren die Regel, nicht die Ausnahme dar. Viele Unternehmen waren direkt in die Verbrechen der NS-Regierung involviert, während Raab Karcher nur für die Rüstungsindustrie insgesamt wichtig war. Das ändert natürlich nichts daran, dass die Werte und Überzeugungen der damaligen Wirtschaftselite, ob nun nationalsozialistisch oder konservativ-nationalistisch, heute nicht mehr mehrheitsfähig sind. Dass das erste Museumsschiff der Stadt Duisburg OSCAR HUBER heißt und nicht WILLI HUBER, FRANZ HANIEL oder BERGRAT KLEINE ist dem Zufall geschuldet, dass der OSCAR HUBER der letzte Seitenradschleppdampfer war, der auf dem Rhein übergeblieben ist, nachdem alle anderen verschrottet wurden oder eine neue Heimat gefunden hatten. Bei der Unterschutzstellung als Denkmal ging es nicht darum, der Person Oscar Huber ein Denkmal zu setzen, sondern das Schiff als technisches Kulturdenkmal zu erhalten, damit künftige Generationen noch sehen können, welche beachtlichen Schiffe die industrielle Binnenschifffahrt in Duisburg und am Rhein einmal hervorgebracht hat.